

Hütte und Schacht

Werks-Zeitung

des
Eisen- und Stahlwerks Hoesch, Dortmund

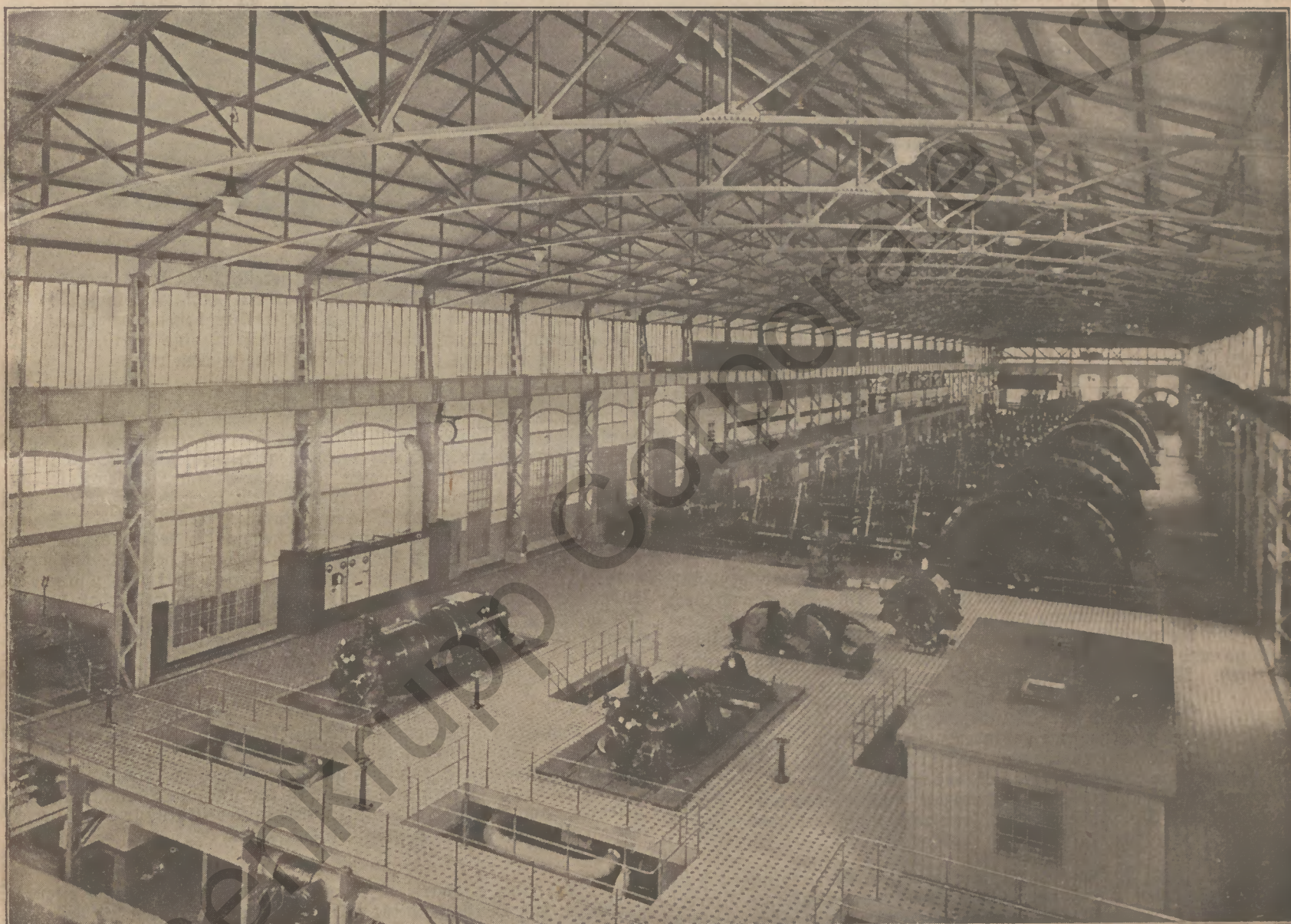
1. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung von Hütte und Schacht zu richten

Anfang März 1925

Nachdruck sämtlicher Artikel erwünscht, sofern nicht ausdrücklich verboten.

Nummer 3



Neuzeitliches Hochofen-Kraftwerk

Vor großen Dingen.

Die Politik ist unerbittlich. Sie kümmert sich nicht um Menschen-schicksale und geht über kaum geschlossene Grabhügel. Es war fast so, als ob anlässlich des Todes des Reichspräsidenten das politische Geschehen einen Augenblick stille stände. Aber nicht lange, da rollte das große Rad weiter, und neue Dinge tauchten näher und ferner auf, die bald die Ereignisse von gestern in den Hintergrund gedrängt hatten. Wir stehen vor großen Dingen. Gewaltige politische Lösungen reifen ihrer Entscheidung entgegen, so daß fast die Frage

Wer soll Reichspräsident werden?

dagegen verblaßt. Durch Gesetz ist der Präsident des Reichsgerichts, Dr. Simons, mit der stellvertretenden Ausübung der höchsten Würde des Reiches betraut. Am 29. März wird in Deutschland zum ersten Wahlgang geschritten werden, um den endgültigen Nachfolger Friedrich Eberts zu erküren. Die Parteien des Rechtsblocks haben sich bereits auf einen Kandidaten geeinigt. Es ist Dr. Jarres, der tapfere Oberbürgermeister von Duisburg. Aber auch das Zentrum und die Sozialdemo-

kraten werden einen der Ihren herausstellen, ganz zu schweigen von den Kommunisten, die Herrn Thälmann für den rechten Mann halten, die deutsche Republik würdig zu vertreten. Ein kleiner Fortschritt gegen die letzte Reichstagswahl ist also immerhin zu verzeichnen. Es sind wenigstens keine 25 Kandidaten vorhanden. — Als ob es bei dieser Wahl auf die Partei ankäme! Der Tüchtigste gehört an den ersten Platz, ein Mann mit Führereigenschaften, der Erfahrung, Wissen und Kraft, vor allem aber eine tiefe Liebe zu seinem Vaterlande hat. Wenn es doch gelänge, ihn zu finden!

Die Sicherheitsfrage

Ist jetzt das große politische Problem, das vielleicht bald in irgend einer Weise seiner Lösung entgegensteht. Der deutsche Vorschlag, auf friedlichem Vertragswege die Sicherheit für alle Staaten zu gewährleisten, die dafür in Betracht kommen, ist in England auf fruchtbaren Boden gefallen. Der englische Außenminister Chamberlain hat ihn sehr beachtenswert genannt und ihn begrüßt. Dann ist er nach Paris gefahren und hat darüber mit Herriot gesprochen. Es hieß schon, Frankreich wolle den deutschen Vorschlag ablehnen. Aber soweit ist es noch nicht. Zwar

rennen vor allen Dingen Polen und die kleine Entente Sturm dagegen, doch wird Chamberlain auf der

Völkerbundratstagung in Genf

Gelegenheit haben, sich mit diesen Staaten auseinanderzusetzen. Ob er auch dann noch der Meinung ist, die er daheim im Unterhause so schön vertreten hat? Wir haben zu viele Enttäuschungen erlebt, um daran zu glauben!

So wird dieses Mal das Wichtigste in Genf hinter den Kulissen verhandelt werden. Aber es wird auch sonst noch allerlei zu beraten geben, das auch uns angeht. Die Frage der militärischen Besetzung des Saargebietes, die Danziger Frage und anderes mehr soll dort entschieden werden. Mit großen Hoffnungen dürfen wir diesen Entscheidungen nicht entgegensetzen. Ob das wirklich besser würde, wenn wir selbst Mitglied des Völkerbundes würden? —

Die preußische Regierungsbildung

Ist durch den Rücktritt des Kabinetts Marx erneut notwendig geworden. Es scheint, als ob von mehreren Seiten eine Klärung der höchst unsicheren Mehrheitslage im Parlament durch eine Neuwahl gewünscht wird, die dann zweckmäßig mit der Reichspräsidentenwahl verbunden werden soll. Wir werden auch in dieser Frage jedenfalls bald klarer sehen. Es wird sich bald entscheiden, ob eine Kabinettsbildung auf breiterer Grundlage in Preußen überhaupt möglich ist. Sollte das nicht der Fall sein, so wird nichts anderes übrig bleiben, als neu zu wählen.

Vor großen Dingen stehen wir auch, wenn wir die

Rundgebung und weitere Behandlung des Kontrollberichts

des Militärüberwachungsausschusses erwarten. Was uns da bevorsteht, ist jedenfalls auch nicht viel Gutes! Der Votschasterrat hat den Marschall Koch mit der nochmaligen Überarbeitung des Berichtes beauftragt und hat sich bis nach Fertigstellung dieser Arbeit vertagt. So bald wird es also noch nichts werden. Vor allen Dingen drückt man sich um die Frage der Veröffentlichung des Berichtes immer noch herum. Das aber ist es gerade, was wir und die ganze Welt wissen wollen. Wir müssen doch erfahren, welche „Verfehlungen“ wir begangen haben, genau so gut, wie jeder Angeklagte ein Recht darauf hat, zu erfahren, weshalb man ihn zur Rechenschaft zieht.

Sonst hat sich in der weiten Welt nichts Sonderliches zugetragen, außer, daß vielleicht die Türken durch

den Aufstand der Kurden

sehr in Anspruch genommen sind. Der Rücktritt des türkischen Kabinetts läßt darauf schließen, daß auch in Angora nicht alles so ist, wie es sein mußte. Immerhin werden die Türken mit den Kurden, hinter denen vermutlich andere stehen, fertig werden.

Reinecke Voss.

Wirtschaftlicher Rundfunk.

Endlich sind wir so weit! Nach monatelangen Verhandlungen sind wir nun doch mit Frankreich handelseinig geworden. Wenn auch noch kein endgültiger Handelsvertrag zustande gekommen ist, so doch ein Provisorium, das die vorläufigen Beziehungen wirtschaftlicher Art zwischen Deutschland und Frankreich regelt und zum vertragsmäßigen Zustand führen muß. Wenn auch Zugeständnisse deutscherseits gemacht werden mußten, so ist doch erreicht worden, daß wenigstens für den Endvertrag der Grundsatz der gegenseitigen Meistbegünstigung anerkannt worden ist. Damit ist wohl eine Grundlage gefunden, auf der wir wirtschaftlich mit Frankreich ins reine kommen können. Die große Mühe hat sich also verlohnt. Es handelte sich allerdings auch auf beiden Seiten um wirtschaftliche Lebensfragen. Politik und Wirtschaft müssen eben auseinander gehalten werden. Das hätte man in Frankreich längst erkennen müssen!

Im Reichsrat fanden lehtthin sehr wichtige Verhandlungen statt über den steuerlichen Ausgleich zwischen Reich und Ländern. Hierbei kamen die neuen Steuerpläne der Reichsregierung zur Sprache. Es sind Aufgaben von größter Bedeutung, die dort gelöst werden müssen. Die Länder und Gemeinden wünschen nicht länger „Kostgänger des Reiches“ zu bleiben und sich ihren Steueranteil von ihm zuweisen zu lassen. Sie wollen steuerlich auf eigenen Füßen stehen und ihre Steuern nach eigenen Bedürfnissen erheben. Es ist selbstverständlich, daß dabei das Reich nicht zu kurz kommen darf, da ja auf ihm allein die ganz ungeheuren Reparationslasten ruhen. Bei der weiteren Lösung des Steuerproblems wird dann noch Rücksicht darauf zu nehmen sein, daß die Wirtschaft nicht durch zu hohe Abgaben erbrockelt wird, wie es augenblicklich der Fall ist.

Die augenblickliche große Absatzstörung im Bergbau gibt wieder einmal ernstlich zu denken. Die Kohlenförderung im Ruhrrevier hat im Februar 1925 erheblich abgenommen. Während noch im Oktober 1924 arbeitstäglich 344 000 Tonnen, im November 365 000, im Dezember 370 000, im Januar 379 000 Tonnen gefördert wurden, ist diese Zahl auf arbeitstäglich 344 000 Tonnen im Februar zurückgegangen. Der Grund liegt in einer Absatzstörung, die sich nicht nur in Deutschland, sondern auch in allen anderen kohlenproduzierenden Ländern geltend macht. Die natürliche Folge dieser Absatzkrise ist ein gewaltiges Anwachsen der Halben- und Lagerbestände, so daß zurzeit in Deutschland ein Bestand von 7,5 Millionen Tonnen an unverkaufter Kohle vorhanden ist. Aber auch die Zahl der Feierschichten hat in der Woche vom 15. bis 21.

Unter schwebenden Lästen



lauert der Tod!

Februar mit 219 752 ihren Höhepunkt erreicht. In der Vormoche betrug sie noch 162 788; im Dezember 1924 nur 101 856. Wer angesichts dieser Zahlen noch den Mut aufbringt, zum Streit zu heizen, beweist, abgesehen von anderen unerantwortlichen Eigenschaften, eine wirtschaftliche Einsicht, die nicht einmal einem Säugling Ehre machen würde.

Eine gewisse Entspannung der geldlichen Lage hat die Reichsbank durch die Ermäßigung des Diskontsatzes von 10 auf 9 Prozent und des Lombardzinsfußes von 12 auf 11 Prozent herbeigeführt. Es wäre dringend zu wünschen, daß sich diese Maßnahmen im Wirtschaftsleben allgemein auswirken würden. Denn dort sieht es nach wie vor noch nicht gut aus. Einen erneuten Beweis dafür lieferten jüngst die Deutschen Werke, die bekanntlich sämtlich Unternehmungen des Reichs oder der Länder sind. Bei der Aufstellung ihrer Bilanz ergab sich, daß sie nicht mehr in der Lage sind, die zur Fortführung des Betriebes und zur Vollendung ihres Umstellungsprogramms notwendigen Gelder zu beschaffen. Sie müssen also von Grund auf umgestaltet werden, wobei sich die Notwendigkeit ergibt, einen erheblichen Teil des jetzigen Bestandes zu verkaufen und für die rentablen Betriebe Anlehnung an die Länder oder die Privatindustrie zu suchen.

Von großen Sorgen hinsichtlich seiner Finanzlage ist augenblicklich Frankreich heimgeheftet. Der Kurs des Franken ist zeitweise bedenklich heruntergegangen. Es wird nicht leicht sein, den Staatshaushalt ins Gleichgewicht zu bringen. Vielleicht ist der aus der Verbannung zurückgekehrte, amnestierte frühere Finanzminister Caillaux der geeignete Mann, eine gründliche Reform durchzuführen.

Auf ganz eigenartige Ideen waren die Rumänen verfallen. Sie glaubten, daß Deutschland für alle notleidenden Staaten die beste Quelle ist, Geld zu bekommen. So oder so! Da sie, wie fast immer, über einen stattlichen Vorrat verfügten, wurde eine schöne Bestimmung des Versailler Vertrages ausgegraben und Deutschland zur Zahlung präsentiert. Als man die Herren darauf hinwies, daß inzwischen durch den Londoner Pakt diese Bestimmungen des Versailler Vertrages überholt seien, wurden sie rabiat und begannen einen regelrechten Wirtschaftskrieg, der sogar so weit ging, daß man Deutsche des Landes verwies und ihre Güter beschlagnahmte. Inzwischen sind diese Herren aber wohl zu der Einsicht gelangt, daß sie sich im Irrtum befunden haben und daß Deutschland für ihren Weizen und ihr Petroleum noch lange nicht der schlechteste Käufer ist.

Stolze und leider nur zu berechnete Worte vernahmen wir von Amerika herüber. Der Senator Shigstead hielt im Senat eine große Rede und sagte, es liege in der Hand der Vereinigten Staaten, daß die Welt dem Frieden zugeführt würde. Dadurch, daß Amerika den Bankrott der ganzen Welt kontrollieren könne und die wirtschaftliche Macht in Händen habe, sei es in der Lage, bei der Ausgabe von Anleihen an fremde Völker strikte zu fordern, daß die geliehenen Summen nicht für Armeekorps- und Marinezwecke verwendet werden dürften. Man darf gespannt sein, ob das auch die Meinung des ganzen Senates ist und ob die „Kunden“ Amerikas damit einverstanden sind. Uns kann es schon recht sein!

Luz.



Photograph H. Wolter, Berlin.



Lied der Toten

von Schacht III. der Zeche Minister Stein.

Jetzt schlafen wir den langen Schlaf,
Der Herrgott wird uns wecken,
Der wird all unser Erdenleid
Mit seiner Lieb' bedecken. —
Und klopft der Kobold tief im Schacht,
Dann hauer, Steiger, habet acht!
Dann kommt der rote Schrecken.

Und wie dem Bauer seine Flur,
Dem Schäfer seine Weide,
Dem Jägersmann sein Jagdrevier,
Dem Imker seine Heide,
So lieb war uns der tiefe Schacht,
Und seiner Kohle dunkle Pracht, —
Und tat uns dies zu Leide.

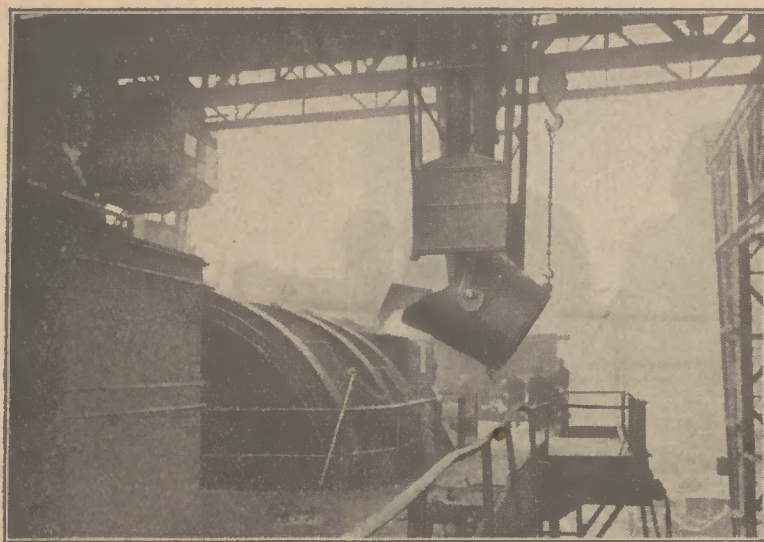
Wir sind wohl wie ein Haufen — der
Beherzt am Feind geblieben.
Nun sorgt für unsere Mütter auch,
Nun sorgt für uns're Lieben!
Wir haben unser Leben lang,
Bei Stöhnen, Fluchen und Gesang,
Die Stollen vorgetrieben.

Der Knappen Leben still versiegt,
Wie Quellenlauf im Sande;
Wir sorgten treu für Weib und Kind
Wir dienten treu dem Lande.
Wir hämmerten in langer Reih',
Und schafften mit die Heimat frei
Dem Feindesdruck und Schande.

Ein neues Volk befährt den Schacht
In sonnenhellen Haaren;
Mit frohem Herz und frischem Mut,
Nicht achtend der Gefahren.
Doch klopft der Kobold tief im Schacht,
Dann junger Knappe habe acht,
Dann kommt das letzte Fahren.

Heinrich Haslinder-Castrop.

AURICH



Einkippen von Roheisen in den Mischer.

Wie man in Amerika Unfälle bekämpft.

Wir alle wissen, daß der Amerikaner ein praktisch denkender Geschäftsmann ist und als solcher hat er längst erkannt, daß ein gewisses Verhältnis besteht zwischen einer wirtschaftlichen Produktion und dem unfallsicheren Arbeiten, oder noch einfacher gesagt, daß diejenigen Betriebe am wirtschaftlichsten arbeiten, welche die wenigsten Unfälle zu verzeichnen haben. Also schon aus reinem Geschäftssinn muß er die Unfälle bekämpfen. Dies tut er nun nicht, wie man es in anderen Ländern versucht hat, durch menschenbeglückende Redensarten und eine Unmenge von Gesetzesparagrafen und Verordnungen, nicht durch Erlasse und Vorträge, sondern er läßt durch geschickte Anregung jeden Einzelnen an dem Kampfe gegen die Unfälle mitwirken. Er scheut sich nicht, dabei Mittel anzuwenden, die im ersten Augenblick humoristisch oder gar lächerlich erscheinen.

Eines der wichtigsten amerikanischen Kampfmittel auf diesem Gebiet sind die

Schlagworte.

In Deutschland findet dieses wirksame Mittel meist nur im Wahlkampf und in der Parteipolitik Anwendung. — Überall begegnet man in Amerika (neuerdings auch in England) Schlagworten, die auf die Unfallverhütung Bezug nehmen. Wir haben schon auf die Worte „Safety first“ (d. h. Sicherheit vor allem) hingewiesen, denen man auf Schritt und Tritt begegnet, an Türen, an den Schildern der Straßenbahnhaltestellen, an Bahnübergängen, an freien Wandflächen der Fabriken; selbst von Kassenflächen, Briefumschlägen, Lohndübeln, leuchten uns die Worte in grellen Farben entgegen. Beim Betreten eines Betriebes lesen wir am Eingang die Worte: „Arbeite heute unfallsicher“. An gefährlichen Stellen, den sogenannten Gefahren eines Betriebes, z. B. dem Hauptverkehrsgleis, den Gleisanlagen vor der Koksrampe oder der Gießhalle usw. sind breite weiße Striche angebracht, deren Überschreiten untersagt ist. Und man ist streng in Amerika, wer sich gegen die Unfallverhütung veründigt, wird entlassen, dafür sorgen schon die Kollegen.

Aufschriften auf dem Fahrdamm,

besondere Zeichen, Ringe, Pfeile, aufgemalte Fußstapfen leiten die Passanten an wichtigen Verkehrsstellen um die „Klippe der Gefahr“ herum. In der Schule, im Kino, im Theater, in der Presse, ja selbst bei Umzügen von Kindern mit großen Schildern und Plakaten, im Rundfunk, in den Eisenbahn- und Straßenbahnwagen, überall wird auf die Unfallverhütung hingewiesen. Die hervorstechenden Fundamente von Kranbahnen und Eisenkonstruktionen in der Nähe von Eisenbahngleisen sind zur besseren Kenntlichmachung weiß angestrichen, wie überhaupt jede Profilbeugung deutlich in die Augen springend als „gefährliche Stelle“ kenntlich gemacht wird.

Wer die amerikanische Verhältnisse und Lebensauffassung kennt, wird zugeben, daß in jenem Lande der Schritt vom Erhabenen zum Lächerlichen außerordentlich klein ist, wenigstens nach deutschen Begriffen;

der derbe Humor feiert dort Triumphe,

es gehört zu den Alltäglichkeiten, daß man sich auf Kosten des Dritten harmlos erheitert, ohne daß dieser eine tiefbeseidigte Miene aufsetzt. Im Gegenteil, laut vergnügt stimmt er in das Gelächter mit ein. Wir wissen, daß der deutschen Volksseele auf diese Weise nicht immer beizukommen ist, wir müssen daher auch andere Wege suchen, um zu dem gleichen Ziele zu gelangen. Immerhin ist es nicht belanglos, und für uns Deutsche von großem Interesse, zu sehen, wie der praktische Amerikaner es anfangt, das Ziel zu erreichen, wie ihm jedes Mittel brauchbar erscheint und er buchstäblich nach Art von Wettrennen den Sieg in der unfallsicheren Arbeit davonträgt. Ein derartiger Wettbewerb wird in der amerikanischen Zeitschrift „Iron Age“ recht anschaulich beschrieben:

Ein Walzwerk in Newport hatte 1923 angefangen, gegen die überhandnehmenden Unfälle in seinem Betriebe Maßnahmen zu ergreifen. Die Stärke der Belegschaft schwankte zwischen 1800 bis 2500 Arbeitern, die zum größten Teil neu eingestellt waren und zum großen Teil vom Lande kamen; die Leute hatten daher weder einen Begriff vom Walzwerksbetrieb noch vom unfallsicheren Arbeiten. Im Jahre 1923 betrug die Zahl der Unfälle, die mit Arbeitsunfähigkeit verbunden waren, etwa 25 im Monat.

Als erste Maßnahme wurden wöchentlich abgehaltene Besprechungen der Meister und Betriebsbeamten abgehalten. Hierzu kam dann noch ein monatlich abgehaltene

gemeinsames Unfallverhütungs-Essen

aller Meister und Vorarbeiter, bei welchem man sich nur über Unfallverhütungsmaßnahmen unterhielt. Allein durch diesen „Unterricht“ soll die Zahl der Unfälle von 21 im Januar auf 8 im April 1924 zurückgegangen sein.

Etwa zur gleichen Zeit unternahm auch ein Walzwerk in Middletown einen Kreuzzug gegen die Betriebsunfälle; bei dieser Gelegenheit kam es nun zwischen diesem Werk und drei Newporter Werken zur Abrede eines Wettkampfes für den Monat Mai 1924. Die kämpfenden Werke hatten gleichartige Betriebe, Stahlwerke, Luppen- und Stangenwalzwerke, Blech- und Hammerwerke und Verzinkereien. Als Unfall galt, wenn der Verletzte am Tage nach dem Unfall unfähig war, seiner Arbeitspflicht ohne fremde Hilfe nachzugehen.

Für den Austrag dieses Sicherheitswettstreites hatten die Werke Betriebsgruppen gebildet, jede Gruppe wählte aus ihren Arbeitern einen

Sicherheitsausschuß

nebst Vorstehenden. Diese Ausschüsse hatten das Recht, ungenügend gesicherte Arbeiten zu verhindern; sie durften Unachtsamkeiten und Fahrlässigkeit nach Gebühr ahnden, die Strafen gingen selbst bis zur Entlassung auf Zeit oder Dauer und wurden von der Fabriksleitung anerkannt.

Der erste Mai,

der Tag, an welchem der Wettstreit beginnen sollte, sah die Werke festlich geschmückt und behangen mit Sicherheitsymbolen, Aufrufen, Plakaten, großen Inschriften. All das wurde von den Leuten der einzelnen Betriebsgruppen selbständig geschaffen. Jeder, der das Werk betrat, ob Besucher oder Arbeiter, mußte ein Kennzeichen — Kappe oder dergl. — mit der betr. Gruppennummer oder Farbe anlegen und damit kundgeben, daß er sich verpflichtet fühlte, selbst auf seine Sicherheit Bedacht zu nehmen. Niemand konnte ohne ein derartiges Abzeichen das Werk betreten. Dieses Mittel wurde als das wirksamste gegen Unfallgefahr angesehen, weil dadurch jeder Arbeiter dauernd an die Verpflichtung erinnert wurde, von sich aus auf den Schutz seiner Person bedacht zu sein und seiner Gruppe den Sieg zu sichern.

An auffallenden Stellen predigten elektrische Schriftzeichen:

„Safety first“.

Über dem Eingangstor warnte eine Tafel: „Stop! If you are safe enter, if not stay out.“ (Halt! Wenn Du auf Deine Sicherheit bedacht bist, trete ein, wenn nicht, bleibe draußen).

Entsprechend den 31 Tagen des Monats Mai erstrahlte das Wort:

„May“



Bild 1. Steigenlassen der Ballone mit Sicherheitsinschriften. Das Glühlampenschild „May“ und die „Schwarze Rahe“ am Werkseingang.

am ersten des Monats in 31 weißen Glühbirnen. Für jeden Tag ohne Unfall wurde eine weiße Birne durch eine grüne ersetzt, während ein Unfalltag durch eine rote Birne sichtbar gemacht wurde; dies sollte als Anreiz dienen, die Obacht zu verdoppeln.

Ein Arbeiter, verbunden und geschient, mit roten Farbschleiden bespritzt, hinkte am letzten Apriltag als

Old man carelessness

(d. h. der unachtsame Alte, das Sinnbild der Unachtsamkeit des Arbeiters vergangener Zeiten) an Krücken durch das Werk, verfolgt und verspottet von einem adrett und sauber gekleideten, sich persönlich für seine



Bild 2. Die aus Werksangehörigen gebildete Musikkapelle, die am 1. Mai (Beginn des Wettstreites) mit dem „Unfallsicheren Arbeiter“ (safety first) und dem „Unachtsamen Alten“ (beide Arm in Arm auf der linken Bildseite), durch das Werk zog. Im Hintergrund des Bildes eins der Unfallschilder.

Sicherheit verantwortlich fühlenden Arbeiter, dem Sinnbild der neuen Sicherheitsbedachten Zeit.

Am nächsten Tage, am 1. Mai, sah man einen

Grabhügel mit Grabstein

dessen Inschrift der Belegschaft kundgab, daß die „Unachtsamkeit des Arbeiters vergangener Zeiten hier in Ewigkeit ruht.“ Eine andere Wertsabteilung hing dieselbe „Unachtsamkeit“ in Gestalt einer

Puppe an einer Stange

von einem Boot aus in ein Wasserbassin, und tauchte sie jeden Tag, an welchem kein Unfall geschehen, einen Zoll tiefer in's Wasser.

Noch eine andere Werksstätte

germalnte eine Puppe,

die als „Oldman carelessness“ herausgeputzt war, vor versammelter Belegschaft zu Stücken. Es wird geschrieben, daß diese Abteilung seitdem keinen Unfall mehr zu verzeichnen hatte.



Bild 3. Der fast untergetauchte „Old man carelessness“ am 30. Mai.

Vor dem Fabriktor wurde eine

große schwarze Rahe

aufgestellt und streifenweise in 31 Abschnitte geteilt; für jeden Tag ohne Unfall wurde ein Streifen weiß übermalt. An beiden vorgekommenen Unfalltagen wurden die beiden entsprechenden Streifen mit der Farbe der von dem Unfall betroffenen Betriebsgruppe gekennzeichnet. Die Elektroarbeiter hatten einen Elektrischen Stuhl (das amerikanische Gerät zur Vollziehung der Todesstrafe) errichtet, auf dem sie den unachtsamen Arbeiter hinrichteten,

natürlich in Gestalt einer Puppe.

Wieder eine andere Gruppe setzte eine Puppe auf die unterste Sprosse einer 31sprossigen Leiter, für jeden unfallfreien Tag des Monats rückte die Puppe eine Sprosse höher.

Am letzten des Monats schwang

die Puppe auf der obersten Sprosse eine Flagge und gab in Riesenschrift bekannt, daß die Gruppe „es geschafft habe“.

Eine Belegschaft mit 150 Mann

ließ Ballons steigen

mit Sicherheitsinschriften und frankierten Antwortkarten. Viele wurden aus einer Entfernung von mehr als 70 Kilometer zurückgelandt.

An anderer Stelle wieder war die „Unachtsamkeit“ in eine Gefängniszelle eingesperrt, natürlich mit den entsprechenden Inschriften versehen.

Mit zu den wirksamsten Werbemitteln gehörten aufgestellte Gruppen von kleinen, durch Puppen verkörperten Kindern bei verschiedenen Spielen mit Aufschriften die „Väterchen“ daran erinnerten, daß er unverletzt nach Hause kommen mußte.

Der Erfolg solcher spottlustigen Hänseleien zeigte sich nach Ablauf der 31 Mai-Tage in dem überraschend glänzenden Ergebnis, das natürlich in entsprechend ernachhalt ger Aufmachung der Belegschaft am „Schwarzen Brett“ bekannt gegeben wurde. Auf der Newporter Seite hatten sich im Mai in dem einen Werk

zwei leichte Unfälle gegenüber 53 in den ersten vier Monaten des Jahres, in dem anderen 1 Unfall gegenüber 17 ereignet. Middletown hatte 2 leichte und einen tödlichen. Der Sicherheitswettbewerb endete

also für Mai unentschieden mit 3:3. Er wurde fortgesetzt und fand nach Ablauf des ersten Juni-Drittels auf „kein Unfall“ auf beiden Seiten.

Man mag über diese echt amerikanische Art, Unfälle zu bekämpfen, denken, wie man will, Tatsache ist, daß durch dieses Verfahren der Arbeiter und Betriebsmann fast spielerisch zur „bewußten Obacht“

erzogen wird. Wir sind überzeugt, daß das vorbeschriebene Verfahren für unsere deutschen Verhältnisse nicht ohne weiteres als das richtige angesehen werden könnte; doch wenn nicht dieses, so ein anderes; das Geheimnis des Erfolges ruht jedenfalls darin, den Arbeiter dauernd und augenfällig zu beeinflussen, daß ihm das „unfallsichere Arbeiten“ so zur zweiten Natur wird, wie seine gewohnten Handgriffe an Werkzeug und Maschine. Es muß auch in Deutschland möglich sein, jeden Arbeiter dahin zu bringen, daß er sein Gehirn anstrengt und darüber nachsinnt, wie Acht- und Gedankenlosigkeit aus dem Betriebe zu bannen sind. Sind erst einmal die ersten Erfolge zahlenmäßig von jedem zu übersehen, so kommt der weitere Eifer von selbst zu seinem Recht.

Kinderheim Schledehausen.



Baderaum.

Den Bildern von dem dem Eisen- und Stahlwerk Hoesch gehörigen Kinderheim Schledehausen in den beiden ersten Nummern von „Hütte und Schacht“ lassen wir heute ein weiteres folgen, das uns einen Blick in den Baderaum des Wohngebäudes 1 tun läßt.

In dem Kinderheim können erholungsbedürftige Kinder ohne Zahlung von Verpflegungsgeldern auf Rechnung der Betriebskrankenkasse Aufnahme finden, wenn die Vertrauensärzte der Krankenkasse einen Aufenthalt in Schledehausen für erforderlich halten. Sonst wird für die Verpflegung des einzelnen Kindes ein Verpflegungsgeld von M. 1 je Tag von den Belegschaftsmitteln erhoben.

Die Anmeldung der Kinder für einen Erholungsurlaub hat bei der Betriebskrankenkasse unseres Hüttenwerkes zu erfolgen. Anmeldungen für die Osterferien werden schon jetzt entgegengenommen.

Arbeit und Lied.

Ein Sangesbruder des Männerchors des Eisen- und Stahlwerks Hoesch sendet uns folgende Zeilen:

„Wie kommt so etwas in diese Zeitungs?“ höre ich manchen erstaunt fragen, „Was hat Arbeit und Lied miteinander zu tun?“ „Einen Augenblick Geduld, lieber Freund, vielleicht wirst Du sehen, daß beides zusammen gehört, so fest wie Kohle und Eisen“. Du nennst Dich mit Stolz Handwerker und Du hast recht, denn alle Arbeit wirfst Du mit Deiner Hand. Aber Du sollst mehr sein! Wenn sich Deine Hände regen, darf Dein Geist nicht müßig ruhn. Denkend und schaffend soll er Deine Arbeit begleiten; er soll Kritik an Deinem Werte üben; er soll Dich antreiben, all Dein Tun besser und vollkommener zu gestalten. So erhält Dein Handwerk eine höhere Weihe. Deine Arbeit wird können. Du wirst zum Kunsthandwerker, denn Kunst kommt her von können. — Vor meinem Geiste steigen auf jene Tage des Handwerks, die man als die goldenen bezeichnen kann. Da kommt zu Dir Dein großer Ahnherr Hans Sachs, von dem es heißt: Hans Sachs war ein Schuhmacher und Poet dazu. Da kommen sie zu Dir, die Meisterfinger, jene Kraftgestalten des Handwerks und wollen Dir zeigen, wie Arbeit und Kunst zusammengehören, wie der Handwerker zum Künstler wird. „Aber“, höre ich Dich jammern, „in meiner Arbeit soll ich Künstler werden; in dem ewigen Einerlei, wo ich meine Arbeit mit der Maschine teile; wo ich selbst zur Maschine werde, da soll ich Kunsthandwerker sein?“ Ja, mein Freund, das sollst Du! Ist es Dir vom Schicksal nicht beschieden, in Deinem Handwerk Künstler zu sein, weshalb pflegst Du die Kunst denn nicht auf der Hand? Dienten nicht auch die Meisterfinger nach getaner Arbeit erst der Kunst? Nicht jedem ist es gegeben, in dem Getöse der Maschinen die uralten Künste der Kunst zu vernehmen; nicht jeder sieht in der Arbeit das gewaltige Geschehen, wie es unsere Arbeiterbrüder Bröger, Lerch usw. gesehen und empfunden haben. Aber sag mir mal, wenn Du so ganz bei der Arbeit warst, hast Du Dich nicht oft ertappt, daß Deine Lippen ein Lied summen, ein Lied, das einst die Mutter sang? Freilich tonntest Du es nicht singen, „aus voller Kehle und frischer Brust“, denn Deine Arbeitsstätte ist nicht der geeignete Ort dazu. Aber das Lied ist da. Gesang ist Kunst und Du pflegst die Kunst, obne daß Du Dir dessen bewußt warst. Und wie manchen habe ich gesehen, der nach der Arbeit auf dem Heimwege sein Liedchen singt oder pfeift. Also, mein lieber Freund, siehst Du nun, daß Arbeit und Lied zusammengehören? Willst Du mir aber noch nicht glauben, so folge mir in die Zeit, wo das Volkslied entstand. Das Jahr kann ich Dir nicht nennen; es ist jene Zeit, wo das Volk sang. Und wer ist das Volk? In der Hauptsache niemand anders als der Handwerksbursche! Zog er vom Mütterlein, so mußte er singen; gab ihm sein Schällein das letzte Geleit, so formten sich seine Gefühle des Abends in der Herberge zum Liede; wollte er den Meister oder die Meisterin verspotten, so geschah es im Liede; wollte er sein Handwerk greifen, es vollzog sich im Liede. Immer das Lied, immer Arbeit und Lied, immer Arbeit und Kunst. — Nach des Tages Last und Mühe bedarfst Du der Entspannung. Wo findest Du sie besser als im Lied! Sast Du es noch nicht selbst erfahren, so frage nur einen echten Sängersmann. In der Zeit, wo Du das Lied pflegst, da fliehen die Sorgen, da bist Du mit Dir und der Kunst allein. Das Lied

macht Mühe und Arbeit vergessen, das Lied begeistert, das Lied tröstet und richtet Dich auf. Bedarfst Du nicht alles dessen?

So lade ich Dich freundlich und herzlich ein; werde ein Kunsthandwerker, pflege unser liebes, schönes deutsches Lied. Tritt ein in unsere Reihen! Unser Vorklangverein ist nicht das, was man von ihm erwarten könnte. Mit neidischen Augen schauen wir auf andere Vereine; nicht auf ihre Leistungen, wohl aber auf deren stattliche Sängerzahl. Wir blicken auf Dortmund, Bochum, besonders auf Essen, Remscheid, Barmen usw., wo die Werkvereine zu den ersten Gesangsvereinen der Stadt zählen. Wir zählen nur wenig über 50 Mann. Viele dienen dem Verein schon fast 30 Jahre in echter Sängertreue. Da fangen die Rehen an, rostig zu werden. Wir müssen für Ersatz sorgen! Unter der Devise: „Wir dienen der Kunst im deutschen Lied“ spielt sich unser Vereinsleben ab. Alle, die ihr der Kunst dienen wollt, alle, die ihr ein liebes Lied hat, ihr alle seid herzlich eingeladen. Kommt und stärkt unsere Reihen, helft dem Verein ausbauen, damit er stolz und würdig dastehen möge, wie es sich für unser Werk ziemt. Wir wollen die Kunst pflegen und dann, wenn wir erlöst sind, sie hinaustragen: die Jubilar zu ehren, Werkstätten zu verschönern und alle Werkangehörigen zu erfreuen im deutschen Lied.

Unsere Proben sind im Speisesaal Dörfelholzstraße, Montags von 8—10 Uhr. Anmeldungen werden dort und von unseren Mitgliedern gern entgegengenommen.

Drinnen und draußen.

Vaterland! Im „Korrespondent“, dem Organ des sozialdemokratischen Buchdruckerverbandes, schreibt ein ausgewandertes Mitglied aus Philadelphia u. a.:

„Man mag erwidern, was man will, es gibt für uns Deutsche nur ein Land, in dem sich leben läßt, und das ist Deutschland! Samohl! Diese steifen englischen Sitten und Gebräuche werden wir Deutschen uns nie aneignen. Hier ergaube Deutsche verläßt die Sehnsucht nie, nach Deutschland zurückkehren zu können. Und Tausende würden kommen, wenn sie nur das Geld hätten, ins Land ihrer Väter zurückkehren zu können. Aber den meisten ist's versagt. Immer die Sehnsucht im Herzen, einst doch mal zurückkehren zu können! Ich denke, diese Reisen genügen, um dem Einsichtigen die wahren Tatsachen erklärlich zu machen. Bleibt im Lande und nährt euch redlich. Wollt ihr aber doch kommen, wohlan, keiner hält euch zurück. Aber denkt an meine Worte. Ihr seid höchstens Kulturträger für dieses Land. Wer das sein will, kann es auch für sein eigenes Vaterland sein. Ich kehre jedenfalls wieder dorthin zurück!“

Die Zeit mahnt zum Sparen. Eine amerikanische Bank hat die Neuerung eingeführt, jedem Kunden bei Eröffnung seines Kontos eine Wanduhr zu schenken, die gleichzeitig eine Sparsbüchse darstellt. Die Uhr zeichnet sich durch die Sonderheit aus, nur 24 Stunden zu gehen. Dann muß sie neu aufgezogen werden. Dies geht nur, wenn man — ähnlich wie bei einem Fahrarten-Automaten oder dem Gas-Automaten — ein Geldstück einwirft, das durch sein Gewicht einen Sperrhebel aufhebt. Durch diese sinnreiche Einrichtung ist der Uhrenbesitzer genötigt, jeden Tag eine gewisse Summe zu sparen. Die amerikanische Nachricht bejagt weiter, daß die Bank dieser Neuerung viele neue Kunden zu verdanken habe. — Hier ist also das Problem gelöst, daß man ein Vergnügen — denn was ist eine schön aussehende und gutgehende Wanduhr anders! — dadurch erlangt, daß man täglich von neuem Sparsamkeit übt. Die Uhr, die jeden Tag zur Rücklage von Groschen zwingt, ist für alle, die an ihr den Zeitablauf des Tages verfolgen, ein stetes Mahnzeichen, daß die Stunden und mit ihnen die Tage, Monate und Jahre schnell vorwärts schreiten, und daß es leicht zum Sparen zu spät werden kann, wenn nicht rechtzeitig damit begonnen worden ist. Auch wir in Deutschland brauchen ein Mahnzeichen für alle Zaudernden, die immer noch nicht sparen.

Turnen und Sport.

Zwei Bilder aus dem Dortmunder Sportleben.



Die erfolgreichen Leichtathleten des D. S. R. 95. Von links nach rechts: Edelstein (mehrfacher Westdeutscher Meister) Jakob, Schmelter, Hoffmann, Kadenhoff, Ackermann I., Forber, Ackermann II., Werbel, (alle Gaumeister), Dietel und Balthes (beide mehrfache Westdeutsche Meister).



Balthes (mehrfacher Westdeutscher Meister) beim Stabhochsprung; Sprunghöhe 3,59 m. Balthes ist auf dem Technischen Büro des Eisens- und Stahlwerks Hoesch tätig.

Dortmunder Sportbericht.

Fußball.

D. S. C. 95 — Schupo Dortmund 4:2.

Dieses äußerst faire und schnelle Spiel wurde vor vielen Zuschauern auf dem Platze der Schupo in Wambel ausgetragen, und wird sicherlich seine Propagandawirkung nicht verfehlt haben. Vor Beginn des Spieles gedachte der Spielführer der Schupo der Opfer des Grubenunglücks auf der Zeche Minister Stein, unter denen sich über 40 eifrige Sportleute befanden, und einige Minuten stillen Gedankens widmeten Zuschauer und Spieler dem Andenken der toten Kameraden. Dann begann das Spiel.

Die körperliche Überlegenheit der Schupo wird durch die Schnelligkeit der mit 4 Ersatzleuten spielenden D. S. C. er ausgeglichen. Die bessere Kombination des D. S. C. entscheidet das Spiel, und mit einem Torverhältnis von 4:2 trennt der gute Schiedsrichter die Gegner, die später in einigen Stunden gemüthlich beisammenseins neue Freundschaftsbände knüpfen. Die Schupo konnte die Spiele an den Vorjournaten gegen Altemania und B. f. B. 97 Dortmund mit 3:0 bzw. 4:0 gewinnen und Marten mit 8:0 schlagen.

Erfolge Dortmunder Turner beim Hallensportfest in Drauschweig.

Die Mannschaft des Turnvereins Eintracht errang bei rund 200 Teilnehmern einen glänzenden Erfolg. Der Hochsprung mit Anlauf sah Regener und Dr. Hübner, Dortmund, mit 1,75 m frei bzw. berührt als 1. bzw. 2. Sieger. 3. wurde Kofch, Dortmund, mit 1,70 m. Im Stabhochsprung erreichten Regener und Dr. Hübner 3,30 m und errangen damit den 1. und 2. Preis. Der Hochsprung aus dem Stand sah in Hohenbach, Dortmund, mit 1,55 m den Sieger, während Regener mit 1,45 m 2. blieb.

Beim Steinstoßen kam Hohenbach mit der Leistung von 8,20 m auf den 3. Platz, während Dortmund im Kugelschießen nicht viel zu bestellen hatte. Das Red- und Barrenturnen war eine sichere Beute des Dortmunder Plazed. Kofch, der glänzend in Form war, erhielt am Pferd 30 Punkte und damit den Sieg zugesprochen.

Schwimmsport.

Einen glänzenden Erfolg hatte der Schwimmverein Dortmund 96 bei seinem Klubwettkampf gegen einen der besten deutschen Vereine, Poseidon, Berlin. In allen Staffeln (Lagenstaffel 4 × 100 m, Bruststaffel 4 × 50 m, Schmetterling 50, 100, 150, 200, 50 m und Sprintstaffel 5 × 50 m) blieb Dortmund, wenn auch manchmal recht knapp, Sieger. Auch das Wasserballspiel wurde mit 3:1 gewonnen.

Radsport.

Die Radrenn- und Motorsportvereinigung eröffnete die diesjährige Saison mit dem Rennen Dortmund—Unna—Dortmund. Es stellten sich 17 Fahrer dem Starter, der diese kurz nach 10 Uhr entließ. Das Rennen verlief, abgesehen von den üblichen Reifenschäden usw., ohne besondere Zwischenfälle. In der Reihenfolge: Benninghoff (1,20 Uhr), Goebel (½ Lg.), Wiente (Handbreite), Menne 100 m usw. beendeten die Fahrer.

Handball.

In den letzten Jahren wurde das Handballspiel in fast allen größeren Vereinen Deutschlands eingeführt. Dadurch gewann dieses so interessante und vielseitige Kampfsport eine gewaltige Anhängerschaft. Es wurden Meisterschaftsspiele zur Ermittlung des deutschen Meisters ausgetragen. Nach und nach wurde die gleiche Organisation wie beim Fußballspiel durchgeführt und die Vereine ihren Leistungen nach in Gauliga, Kreisliga usw. unterteilt. Nicht selten waren bis zu 5000 Zuschauer Zeugen dieser Kämpfe und teilten die Begeisterung der Ringer der neuen Sportart. Leider fand das Spiel in Dortmund noch nicht die Beachtung, die ihm gebührt, obwohl die größeren Vereine Dortmunds recht gute Handballmannschaften ins Leben riefen. Der Dortmunder Sportklub 1895, der Dortmunder Athletikklub, Spiel- und Sportvereinigung Altemania und der Verein für Bewegungsspiele stellten je zwei Mannschaften zu den Meisterschaftsspielen, die sich fast ausschließlich aus Leichtathleten zusammensetzten und bereits verhältnismäßig gute Erfolge erzielten.

Da das Handballspiel noch wenig bekannt ist, soll in folgendem eine kurze Beschreibung gegeben werden. Das Handballspiel weist große Ähnlichkeit mit dem Fußballspiel auf. Der hauptsächliche Unterschied besteht darin, daß der Ball nicht mit den Füßen gestoßen, sondern mit den Händen geworfen oder gestossen wird. 2 Mannschaften mit je 11 Spielern stehen sich in der gleichen Aufstellung wie beim Fußballspiel gegenüber. Auch das Spielfeld hat die Abmessungen und Markierungen des Fußballfeldes, nur mit dem Unterschied, daß vor jedem Tor eine Linie, die in jedem Punkt 11 Meter vom dem Tor entfernt ist, einen Torraum begrenzt, der nur vom Torwart betreten werden darf. Der Stürmer, der ein Tor werfen will, steht also mindestens in einem Abstand von elf Metern vom Tor. Sehr einfach ist die Abseitsregel, die besagt, daß nur der abseits steht, der sich im feindlichen Stra-

raum befindet, ohne daß auch der Ball im Strafraum ist. Grobe Verstöße innerhalb des Strafraums gegen die Regeln, z. B. das Eintreten in den eigenen Torraum zur Abwehr, rohes Spielen usw. werden durch einen 13 m Wurf geahndet, der in derselben Form wie ein Elf-Meter-Stoß ausgeführt wird. Die Spieldauer beträgt zweimal ½ Stunde mit Seitenwechsel. Ein Spieler darf den Ball nicht länger halten als drei Sekunden und darf höchstens drei Schritte mit dem Ball laufen. Er muß dann entweder den Ball abspielen oder zu Boden werfen und wieder auffangen. Er darf ihn nicht hoch werfen und aus der Luft wiederfangen.

Das Handballspiel stellt außerordentlich hohe Anforderungen an die Spieler, die kräftig, schnell und ausdauernd sein müssen. Es ist äußerst vielseitig und bringt spannende Kampfszenen. Der Hauptvorteil gegenüber dem Fußballspiel ist die gleichmäßige Durchbildung des ganzen Körpers, besonders auch der Arme und des Oberkörpers, die ja beim Fußballspiel arg vernachlässigt wird. Die große Verbreitung und die stets wachsende Zahl der begeisterten Anhänger des Handballspieles lassen vermuten, daß in absehbarer Zeit Handball und Fußball einander ebenbürtig sein werden.

Aus Hütte und Schacht.

Veteranen der Arbeit.



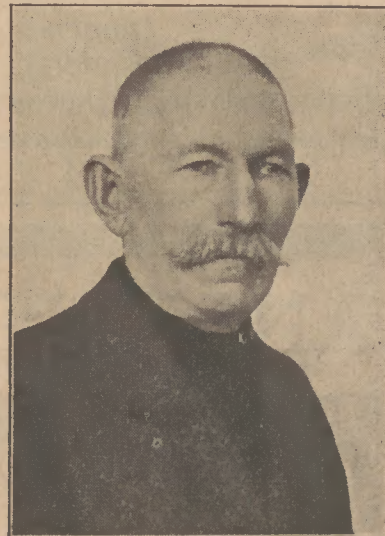
Fritz Brune, Meister, Mechanische Werkstätten, geboren am 6. Mai 1857 in Bradel b. Dortmund nahm als 17-jähriger Dreher seine Tätigkeit in der alten Mechanischen Werkstatt auf, die sich damals noch zwischen dem jetzigen Hammerwert und der Blodmaschine Walzwerk II befand. Nach 20-jähriger Tätigkeit, am 1. März 1894, wurde er zum Vorarbeiter ernannt und nach weiteren 4 Jahren zum Meister befördert.

Wiederum 20 Jahre lang, bis zum 1. Juni 1918, unterstand ihm als Meister die gesamte Dreherei, die inzwischen nach wiederholten Umbauten und Vergrößerungen ihre heutige Ausmaße erreicht hat.

Als im Jahre 1918 die umfangreiche Arbeit der Werkstatt organisatorische Änderungen erforderlich machte, wurde er auf Grund seiner reichen Betriebserfahrungen zum Betriebsbüro der Mechanischen Werkstätten berufen, wo er heute noch in körperlicher und geistiger Frische tätig ist.

In den langen arbeitsreichen Jahren hat er den Weg von seiner Bestimmung in Bradel bis zum Wert bei jeglichem Wetter zu Fuß zurückgelegt. Auch heute noch in vorgegrütem Alter zieht er es vor, durch die Felder heimwärts zu wandern.

Möge es ihm, der am 20. Januar 1924 das 50-jährige Jubiläum seiner Zugehörigkeit zu unserm Werk feiern konnte, vergönnt sein, noch viele Jahre im Kreise seiner Kollegen zu wirken.



Franz Köster, Knüppelaussucher in der Abjufage I, ist am 22. Sept. 1878 eingetreten, also bald 50 Jahre auf dem Düttenwert beschäftigt. Er ist immer in der Abjufage, und zwar zunächst als Schienenfräher und -bohrer, dann von 1881 bis 1918 als Richter und seit 1918 als Knüppelaussucher tätig gewesen. Mit ihm sind 2 seiner Söhne als Vorarbeiter, einer als Richter gleichfalls in der Abjufage beschäftigt.

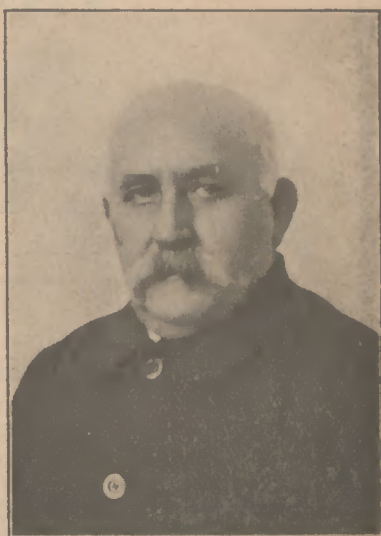
Wir wünschen dem fleißigen und gewissenhaften Manne, der bei Vorgesetzten und Mitarbeitern stets geschätzt wird, zu seinem 70. Geburtstag, den er am 8. März d. J. feiern kann, alles Gute.

Ueber 45 Jahre

sind auf der ehemaligen Schachtanlage Westphalia, dann auf Kaiserstuhl I u. II tätig:



Heinrich Duse geboren am 25. April 1849 in Lippfingee, eingetreten auf Westphalia am 1. August 1877. Auf Kaiserstuhl II war er zunächst Hauer, dann 10 Jahre Kettenzieher bei der Markschleiberei. Danach wurde er und ist noch heute Reparaturhauer auf Kaiserstuhl II.



Heinrich Drog geboren am 22. September 1855 in Meerfeld Kreis Coesfeld, eingetreten auf Westphalia am 1. Oktober 1879. Am 1. März 1898 wurde er Fahrhauer und ist als solcher noch heute auf Kaiserstuhl II tätig. Ein Sohn arbeitet auf Kaiserstuhl II.

Diese Männer haben den größten Teil ihres Lebens dem Dienste ihres Werkes gewidmet, ein Vorbild für die junge Generation. Sie können mit Stolz auf ihr Leben zurückblicken.

Ihr 25-jähriges Dienstjubiläum bei der Hütte feierten: Sabowski, Theodor, Wächter, Abteilung Simon, 16. Februar 1925. Müller, Friedrich, Hilfsarbeiter, Stahlformerei, 16. Februar 1925. Frießhoff, Heinrich, Hobler, Dreherei I, 19. Februar 1925. Kollmeier, Fritz, Kolonnenführer, Schreineri, 20. Februar 1925. Böhm, Wilhelm, H. Mischermann, Stahlwerk, 26. Februar 1925. Lubjanski, Johann, Hilfsarbeiter, Hoesch, 28. Februar 1925. Pustkowski, Ludwig, Oberschmelzer, Hoesch, 2. März 1925. Polojaki, Johann, I. Bobensampfer, Stahlwerk, 2. März 1925.

Den Jubilaren ein herzliches Glückauf!

Familiennachrichten.

Hütte.

Geburten.

Ein Sohn:

3. Febr., Konrad; Daniel Petke, Thomaßwerk. — 6. Febr., Karl-Heinz; Wilh. Klburg, Drahtverf. — 7. Febr., Herbert; Franz Lippe, Drahtverf. — 7. Febr., Otto; Johann Hahn, Hoesch, — 7. Febr., Theodor; Alex. Klotowski, Abjufage I. — 8. Febr., Wilhelm; Robert Guntermann, Masch. Hoesch. — 9. Febr., Martin; Michael Chwatacz, Abtlg. Simon. — 11. Febr., Günther; Benzel Schroeter, Abjufage I. — 13. Febr., Walter; August Heinrich, Masch. Abtlg. — 13. Febr., Karl-Heinz; Julius Breckte, Bauabtlg. — 16. Febr., Reinhard; Jakob Buter, Walzwerk III. — 18. Febr., Kurt; Erich Wydra, Walzwerk I.

Eine Tochter:

3. Febr., Elise; Wilhelm Müller, Eisenb.-Abtlg. — 4. Febr., Hildegard; Albin Schmitzowski, Walzwerk I. — 5. Febr., Elise; Christ. Jinnel, Kesselschm. — 7. Febr., Gertrud; Wladisl. Slonicki, ff. Steinfabrik. — 8. Febr., Theresia; Wladisl. Sawidi, Drahtverf. — 8. Febr., Walburga; Johann Kusch, Lokomotiv-Abtlg. — 9. Febr., Elfa; Arthur Rudolph, Elektrotechn. Abtlg. — 9. Febr., Gertrud; Adalbert Liebchen, Wohnungsverwaltung. — 10. Febr., Erna; Alfred Raddach, Blechwalzwerk. — 11. Febr., Hildegard; Johann Thamm, Walzwerk IV. — 12. Febr., Katharina; Ludwig Müller, Bauabtlg.

Todesfälle.

8. Febr., Robert de Bordes, Hoesch. — 17. Febr., Hermann Lemke, Drahtverf. — 14. Febr., Ehefrau von B. Mecklenstock, Abteilung Simon. — 17. Febr., Ehefrau von A. Pachela, Plak III. — 22. Febr., Ehefrau von J. Heimg, Abteilung Simon. — 10. Febr., Martin, Kind von W. Chwatacz, Abtlg. Simon. — 13. Febr., Erich; Kind von Joh. Hartmann, Drahtverf. — 20. Febr., Richard; Kind von Paul John, Abjufage II.

Kaiserstuhl I/II.

Geburten.

Willingen:

7. Febr., Rudolf Alexander K II, Sohn und Tochter. — 28. Jan., Johann Kocher K I. — 6. Febr., Alfred Brettschneider K I. — 7. Febr., Heinrich Knefelkamp K I. — 9. Febr., Heinrich Bennenwald K I. — 10. Febr., Jakob Paul K I. — 11. Febr., Stefan Majewski K I. — 15. Febr., Karl Ernst K II.

Töchter:

15. Febr., Fritz Budemeier K I. — 15. Febr., Max Zint K I. — 16. Febr., Karl Peters, Kol. K II. — 20. Febr., Ernst Gending K I.

Gestorben:

14. Febr., Hauer Anton Hirschberg K II.

Mitteilungen der Betriebs-Krankenkasse.

Vertretungsstunden: im Monat März im Arztsprechzimmer — Unfallstation I nachmittags 5 Uhr.

Montag: Sanitätsrat Dr. Gerhardt Wohnung: Viktoriastr. 16.
Dienstag: Dr. Lorell, " Münsterstr. 92.
Mittwoch: Dr. Hellbale, " Dorfstr. 83.
Donnerstag: Sanitätsrat Dr. Landermann, " Dorfstr. 72.
Freitag: Dr. Bedmann, " Dörfelholzstr. 29.

Samstag um 12 Uhr mittags: Dr. Golch, Bradel.

Für die Zusage des Arztes ist ein Kurschein erforderlich. Der gelöste Kurschein hat eine Gültigkeitsdauer von 4 Wochen.

Hoesch-Konsum-Anstalt.

Gemüsesamen, Saaterbsen und Saatbohnen
in Portionstüchchen und lose. — Frisch hereingekommen.

Zur Frühjahrsbestellung geben wir, wie in früheren Jahren, Ammoniak und Thomasmehl ab.
Den Beginn des Verkaufs machen wir an dieser Stelle und durch Aushang noch bekannt.

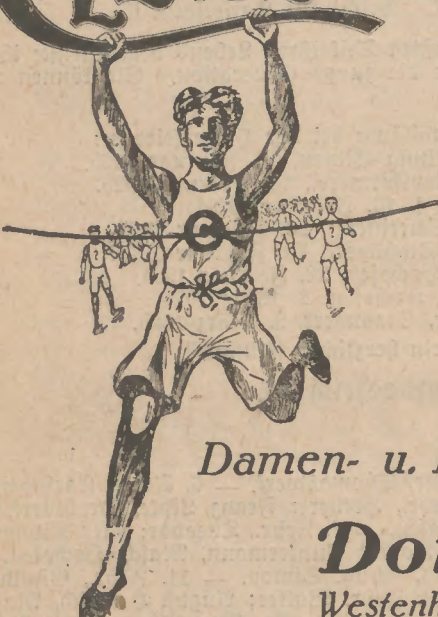
Für die Uebergangszeit bieten wir besonders preiswert an:

KONSERVEN

und zwar: Spargel, Erbsen, Bohnen, verschiedene Gemüse, Obst.

Neu in den Verkauf aufgenommen: Verzinkte Waschkessel, Wannen und Eimer.

Modernes
CLEMENS Kaufhaus
für
Manufaktur- und
Modewaren,
Strümpfe,
Unterzeuge,
Arbeiter-
Bekleidung,
Damen- u. Kinder-Konfektion.
Dortmund
Westenhellweg 102—106.



Westf.
Porzellan- und Glas-Niederlage

N. Hoffmann

Dortmund

Fernsprech-Anschluß 138 — Westenhellweg 1—3

Große Auswahl in Porzellan-,
Kristall- und Luxuswaren, Hotel-
Einrichtungen sowie Aussteuern.

Spezial-Kaufhaus

SINN & Co
G. M. B. H.
DORTMUND

Strumpfwaren / Wollwaren / Baumwollwaren
Unterzeuge / Herrenwäsche / Handarbeiten

Damen- } Wäsche * Damen- } Konfektion
Kinder- }

Eigene Strumpf- und Wäschefabriken

Gegen
Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Kratzen im Halse

Bronchiol-Tabletten

bewährtes Vorbeugungs- und Linderungsmittel.
Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Pharmazeutische Abteilung der westf. Essenzfabrik, G. m. b. H., Dortmund

GRAPHISCHE KUNSTANSTALT
W. CRÜWELL DORTMUND

FERNSPRECHER 30, 31, 9316 UND 9317

BUCHDRUCK / STEINDRUCK / GUMMIDRUCK
KARTONNAGEN

GESCHÄFTSBÜCHERFABRIK